

BUCHANZEIGEN

WIENER SLAVISTISCHES JAHRBUCH, Band 56/2010, 299–304
© 2010 by Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

Z histórie lexiky staršej slovenčiny. Zostavili PhDr. Milan Majtán, DrSc. a Mgr. Tatiana Laliková, Bratislava (VEDA, vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied) 2008, 232 S.

Nach Abschluss der Arbeiten am nunmehr siebenbändigen *Historický slovník slovenského jazyka* (Bratislava 1991–2008) und den bislang dreibändigen *Pramene k dejinám slovenčiny* (Bratislava 1992–2008) entschloss sich der wissenschaftliche Redaktor dieser großen Unternehmungen der Slowakistik und damit auch maßgebliche Spiritus rector des jeweiligen Autorenkollektivs Milan Majtán mit einem Teil seiner Kollegen zur nochmaligen gemeinsamen Herausgabe von bereits älteren, wichtigen Einzelstudien und Artikeln seiner Mitarbeiter. Das Ergebnis dieses Vorhabens liegt jetzt in Form des besprochenen, von ihm selbst und Tatiana Laliková zusammengestellten Sammelbands vor.

Das Buch versammelt dabei im Anschluss an ein kurzes Vorwort (7) und den Neudruck einer kurzen grundlegenden methodologischen Studie von Vincent Blanár mit dem Titel *Lexikológia lexikografie* (9–15) aus *Slavica Slovaca* (Jg. 21, Nr. 1, 1986) insgesamt 35 Materialstudien aus dem Bereich der historischen Lexikologie des Slowakischen, die – bis auf eine Ausnahme – zwischen 1958 und 2003 meist in slowakischen Zeitschriften und Sammelbänden, in fünf tschechischen und einer polnischen Publikation erschienen. In der Zusammenführung dieser wissenschaftlichen Beiträge mit ihrem interessanten sprachlichen Material liegt der besondere Wert des Sammelbands, nicht zuletzt auch deswegen, da einige nun neu abgedruckte Artikel im deutschsprachigen Ausland bislang nicht allgemein zugänglich waren.

Die Anführung der einzelnen Studien erfolgt alphabetisch nach dem Namen der insgesamt 14 Autoren und nicht thematisch. Letzteres wird auch gar nicht angestrebt, denn der äußere Rahmen ist klar, weshalb eine weitere Differenzierung nach innen hin nicht notwendig erscheint. Die ursprünglichen Texte wurden dabei nur minimal bearbeitet, Abänderungen der Titel der Einzelstudien im Vergleich zu den bereits publizierten Versionen werden vermerkt, durchgängig stehen jeweils am Ende die bibliographischen Angaben zum Publikationsort, teilweise mit Druckfehlern wie auf S. 153, wo Nummer 26 der *Balneohistoria Slovaca* aus dem Jahr 1987 natürlich nicht schon im Jahr 1978 erschienen sein kann. Unklar bleibt beim letzten Aufsatz von Iveta Valentová (212–218), ob es sich um eine Neupublikation handelt, ein ursprünglicher Publikationsort wird hier nicht genannt.

Vincent Blanárs wieder abgedruckte Studien behandeln die Lexeme *hostinec*, *hospoda* und *špitál* im methodologischen Kontext der slowakischen historischen Lexikologie (16–20), den semantischen Bau der expressiven Wörter *paskuda* und *paskudník* (21–25), die Wörter *dravec* und *Dravec* im breiteren kulturhistorischen Zusammenhang (26–31) und die Phraseme *dať (darovať) na krásu* sowie *robiť (činiť) krásu* (32–36). Darauf folgt eine Abhandlung über die administrativen Rechtstermini *richtár*, *konšel*, *prisažný* und *dvorský* im Stadtbuch von Budmerice (Pudmeritz) von Miriam Gigerová (37–41). Alexandra Hříbiková geht in ihrem

Beitrag auf ungefähre Maßbestimmungen im älteren Slowakischen ein (42–47), Izidor Kotulič auf Bedeutung, Verbreitung und Herkunft des sekundären Numerale *meru* in Entsprechung von slowakisch *štyridsať* (48–53).

Im Kontext der älteren medizinischen Terminologie des Slowakischen stehen die Aufsätze von Mária Kováčová zu der ungewöhnlichen Präpositionalfügung *na štúrobu* ‘auf nüchternen Magen’ (54–55), den Ausdrücken *kútnica*, *postel'nica* und *postel'kyňa* für *šestonediľka* ‘Wöchnerin’ (56–58) sowie *zlatenica*, *žltacka* und *žltenica* ‘Gelbsucht’ (59–62). Elena Krasnovská stellt einen Zusammenhang zwischen urslawisch **tatъ* und dem älteren slowakischen Adverb *potatmo* ‘insgeheim’ her (63–66) und berichtet aus der Geschichte des Wortes *požiar-nik* (67–68) sowie der Lexeme *barbier*, *lazobník* und *kúpel'ník* in vorschriftsprachlicher Zeit (69–77). In den anschließenden Aufsätzen beschreibt Rudolf Kuchar die unterschiedlichen Bedeutungen des Lexems *žriedlo* (78–80), die Herkunft und Semantik der Wörter *driek* und *driečny* (81–86), die Stellung und den semantischen Bau des Wortes *právo* in vorschriftsprachlicher Zeit (87–100) sowie das Lexem *svedomie* im historischen Kontext der Entwicklung der slowakischen Rechtsterminologie (101–105).

Es folgen Aufsätze der Mitzusammenstellerin des Bandes Tatiana Laliková zu der Entwicklung der Bezeichnungen für Verwandtschaftsverhältnisse in vorschriftsprachlicher Zeit (106–119), den ältesten slowakischen Personennamen (120–122) und den historischen Längenmaßen (123–126). Marie Majtánová gibt über die Bezeichnungen fremdländischer Drogen pflanzlichen Ursprungs in einer medizinischen Handschrift von 1760 aus der Orava (Arwa) Auskunft (127–133), analysiert gemeinsam mit Jana Skladaná die Bezeichnungen von Maßen und Gewichten in slowakischen medizinischen Handschriften aus dem 17. und 18. Jahrhundert (134–140), stellt das Adjektiv *turecký* im Kontext der älteren botanischen Terminologie des Slowakischen vor (141–145) und wendet sich schließlich den Lexemen *kúpel'*, *lázeň* und *teplíce* (146–153) sowie *kázeň* (154–157) im älteren Slowakischen zu.

Milan Majtán selbst steuert Beiträge zur selbständigen Partikel *si* im Slowakischen (158–159), zum slawisch-slowakischen Personennamen *Mojtech* (160–164), zur Entstehung des Toponyms *Bratislava* (165–175), zu den ursprünglichen slowakischen Formen der geographischen Bezeichnungen *Bijná/Bojňa*, *Strečno/Strečen*, *Košatec/Košeca* (176–180) und zum Wort *košút* im Slowakischen (181–184) bei. Renata Ondrejková bringt Ausführungen zu hölzernen Küchengeräten (185–186), dem Wort *ohnisko* und Werkzeugen rund um die Feuerstätte (187–188) sowie zum Ursprung der Bezeichnung *Cigán* (*cigán*) im kulturhistorischen Kontext (189–192). Den Sammelband runden Aufsätze von Štefan Peciar zu den Verbalpräfixen *pre-/pro-* (193–211) und von Iveta Valentová zu den Wörtern *kadiť* und *kadidlo* im älteren Slowakischen (212–218) ab. Als Abschluss finden wir noch ein Verzeichnis der abgekürzt zitierten Quellen (219–231) nach dem *Historický slovník slovenského jazyka* (op. cit.).

In den vergangenen Jahren erscheinen nicht nur im slawistischen Kontext immer mehr Nachdrucke von bereits publizierten Aufsätzen aus der jüngeren und jüngsten Zeit als Sammelbände und Aufsatzsammlungen in Buchform. Über die Sinnhaftigkeit solcher Unternehmungen ist stets im Einzelnen zu urteilen. Im konkreten Fall erscheint es durchaus berechtigt, das wertvolle lexikalische Material auf diese Weise den Lesern wieder in Erinnerung zu rufen.

Stefan Michael Newerkla
 Institut für Slawistik der Universität Wien
 Universitätscampus AAKH, Hof 3
 Spitalgasse 2, 1090 Wien, Österreich
 stefan.newerkla@univie.ac.at

Juraj Dolník, *Všeobecná jazykoveda. Opis a vysvetľovanie jazyka*, Bratislava (VEDA, vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied) 2009, 376 S.

Einführungen in die Allgemeine Sprachwissenschaft gehören spätestens seit der ersten Veröffentlichung von Ferdinand de Saussures *Cours de linguistique générale* (1916) zu jenen Handbüchern, die für viele angehende Sprachwissenschaftler, aber auch Philologen aus den verschiedensten Fachrichtungen die erste Auseinandersetzung mit dem Gegenstand, den unterschiedlichen Richtungen und der spezifischen linguistischen Terminologie bedeuten. Besteht in Sprachen mit vielen Sprechern und weiter Verbreitung wie Deutsch, Englisch, Französisch oder Russisch kein Mangel an derartigen Publikationen, so bedeuten sie für vergleichsweise weniger verbreitete Sprachen stets eine Herausforderung. Sie sind aber unabdingbar, um einem größtmöglichen Ausschnitt von Personen der eigenen Sprachgemeinschaft den Zugang zu den Methoden und Erkenntnissen der Sprachwissenschaft zu ermöglichen und damit zu verhindern, in einen terminologischen Ausbaurückstand gegenüber anderen Sprachen zu geraten. Im Rahmen der slowakischen Linguistik sind hier die Einführungen und Übersichten von Horecký (1983), Ondruš und Sabol (1987), Mistrík et al. (1993) und – spezifisch zu sprachlichen Kategorien – Kačala (2006) zu nennen. Rezipiert werden im slowakischen Bereich aufgrund der sprachlichen Nähe zum Tschechischen auch sehr stark die diesbezüglichen Arbeiten tschechischer Linguisten; anzuführen sind hier die Publikationen von Erhart (1990) und im vergangenen Jahrzehnt vor allem von František Čermák (2007). Die dritte, ergänzte Auflage seines Handbuchs musste mittlerweile bereits zweimal nachgedruckt werden, was bereitetes Zeugnis vom Bedarf an derartigen Publikationen ablegt.

Juraj Dolník, einer der bedeutendsten slowakischen Linguisten der Gegenwart und Professor am Lehrstuhl für slowakische Sprache der Philosophischen Fakultät der Comenius-Universität in Bratislava hat nun dieses Desiderat aufgegriffen und erstmals auf Slowakisch ein modernes Handbuch zur Allgemeinen Sprachwissenschaft und den von ihr behandelten Fachgebieten veröffentlicht. Ausgehend von der Beschäftigung mit der menschlichen Sprache als natürlichem System, ihren allgemeinen Merkmalen und Funktionen spannt der Autor dabei in sieben großen, durch Subabschnitte ausdifferenzierten Kapiteln einen Bogen bis zu den jüngsten Subdisziplinen der Diskursanalyse und Soziolinguistik.

Nach einer kurzen Einleitung (7–8) zur Bestimmung und Verortung des Buches stellt der Verfasser im ersten Kapitel (9–17) den Gegenstand der Allgemeinen synchronen Sprachwissenschaft konzis vor und nennt ihre grundlegenden methodologischen Probleme. Der Beschreibung der Systemlinguistik von der Sprache als Zeichensystem über ihre Strukturmerkmale bis zur arealen, typologischen und genetischen Klassifikation von Sprachen gilt das zweite Kapitel (20–101). Der dritte Abschnitt (103–187) führt von der Deskription zur Erläuterung von übersprachlichen Gemeinsamkeiten, von Gesetzmäßigkeiten sprachlicher Veränderungen und von allgemeinen Merkmalen des Sprachgebrauchs. An diesen knüpft ein eigener vierter Abschnitt (189–246) zur kognitiven Linguistik im Allgemeinen und der generativen Grammatik im Besonderen an. Die Verwendung von Sprache, also sprachliches Handeln und Sprechakte stehen im fünften Kapitel zur linguistischen Pragmatik (247–288) im Mittelpunkt der Ausführungen. In zwei weiteren Kapiteln werden noch die Subdisziplinen der Diskurs- und Konversationsanalyse (289–334) sowie der Soziolinguistik (335–365) und ihre Methoden vorgestellt. Ein kurzer Schluss (366–369) gibt vor einem Literaturverzeichnis (370–375) mit slowakischen und internationalen Schlüsselwerken des Fachgebiets einen Ausblick auf mögliche zukünftige Forschungsrichtungen und Subdisziplinen der Allgemeinen Sprachwissenschaft.

Das vorgelegte Buch ist vom Aufbau und von der Gewichtung der einzelnen Kapitel her exzellent durchdacht. Multum, non multa. Alles Wesentliche kommt vor, ohne dass sich der Autor je in Detailproblemen verliert. Zeile für Zeile zeugt es vom breiten Wissen, von der

langjährigen Erfahrung und von der Übersicht des Verfassers, die ihn bei der Ausgestaltung des Textes mit großer Sorgfalt walten ließen. Schade nur, dass der an sich renommierte Verlag der Slowakischen Akademie der Wissenschaften VEDA nicht mit ebensolcher Sorgfalt beim Lektorat des Werks vorgegangen ist. So finden sich in der ersten Auflage Formatierungsfehler wie etwa die Anführung des Titels *Základné metodologické problémy*, eines Unterabschnitts aus dem ersten Kapitel, im Inhaltsverzeichnis unter den Unterabschnitten des zweiten Kapitels (S. 5) oder die fehlerhafte Wiederholung eben dieses Titels in der Kopfzeile der jeweils ungeraden Seiten ab Seite 21 bis Seite 365! Dass in den Überschriften des Originals überflüssige Leerzeichen zwischen *oporný* und *bod* im Titel des Unterabschnitts *Kontext – oporný bod pragmatiky* (S. 6 und 251) oder fehlende zwischen *implikatúr* und *(H. P. Grice)* im Titel des Unterabschnitts *Teória intencie a konverzačných implikatúr (H. P. Grice)* vorkommen, ist noch zu verwinden. Dass aber keinem Lektor der Tippfehler „Smerovamie k egolingvistike“ (S. 6 und 366) statt richtig *Smerovanie k egolingvistike* auffiel, verwundert doch einigermaßen. Für die zweite Auflage, die sicher einmal folgen wird, sind darüber hinaus folgende notwendige Korrekturen im Literaturverzeichnis zu vermerken: *The Syntax of Words* stammt aus der Feder der amerikanischen Linguistin Elisabeth O. Selkirk und nicht „SELKIRK, I.“ (S. 374), unser eigener Aufsatz steht im angeführten Sammelband auf den Seiten 211 bis 236 und nicht auf „s. 1 – 11“ (S. 373).

Diese kleinen und in ihrer Anzahl geringen formalen Fehler sind angesichts der für die slowakische Sprachwissenschaft mit dieser Publikation erbrachten Leistung vernachlässigungswert. Zweifellos wird das vorliegende Buch hinkünftig unter den slowakischen sprachwissenschaftlichen Standardwerken genannt werden und viele Leser unter Fachkollegen, Studierenden, aber auch interessierten Laien finden. Zu Recht.

A b k ü r z u n g e n

- Čermák 2007: F. Čermák, *Jazyk a jazykoveda. Přebled a slovníky*, 2. Nachdruck der 3., erg. Aufl., Praha
- Erhart 1990: A. Erhart, *Základy jazykovedy*, 2., überarb. Aufl., Praha
- Horecký 1983: J. Horecký, *Vývin a teória jazyka*, Bratislava
- Kačala 2006: J. Kačala, *Systém jazykových kategórií*, Bratislava
- Mistrík et al. 1993: *Encyklopédia jazykovedy*. Spracoval J. Mistrík s kolektívom autorov, Bratislava
- Ondruš/Sabol 1987: Š. Ondruš – J. Sabol, *Úvod do štúdia jazyka*, 3. Aufl., Bratislava
- Saussure 1916: F. de Saussure, *Cours de linguistique générale* publié par Charles Bally et Albert Sechehaye avec la collaboration de Albert Riedlinger, Lausanne – Paris

Stefan Michael Newerkla
 Institut für Slawistik der Universität Wien
 Universitätscampus AAKH, Hof 3
 Spitalgasse 2, 1090 Wien, Österreich
 stefan.newerkla@univie.ac.at

Libor Martinek, *Życie literackie na Zaolziu 1920 – 1989. Wybrane zagadnienia*, Kielce (Wydawnictwo STON 2) 2008, 178 S.

Libor Martinek, ein äußerst rühriger Literaturwissenschaftler, Kritiker, Übersetzer und Lyriker aus Opava / Troppau hat mit dieser Publikation innerhalb von wenigen Jahren seine vierte Buchpublikation zur Literatur der polnischen Minderheit im Teschener Schlesien, einem Gebiet, das aus polnischer Perspektive „jenseits“, also westlich der Olza, liegt, vorgelegt, dieses Mal in polnischer Sprache (die Veröffentlichungen aus 2004, 2006 und 2007 waren tschechisch verfasst). Damit ist auch dem polnischen Leser ein Einblick in eine wenig bekannte, nichtsdestoweniger aber reichhaltige Literatur einer Region ermöglicht, deren Entwicklung aus der Sicht des polnischen Zentrums zentrifugal, aus tschechischer Sicht aber zentripetal verläuft. Mit dieser Charakteristik, die der Verfasser bereits in der Einleitung gibt, ist die Literatur des Teschener Schlesiens auch eingebunden in den Diskurs von Zentrum und Peripherie, mit dem sich auch die politische Geschichte dieses Gebietes im 20. Jhd. umreißen lässt. So verweist der Verfasser auch immer wieder auf diese, um damit den notwendigen Rahmen für das Verständnis der Literatur einer Minderheit zu geben, die sich zwischen zwei nationalstaatlichen Zentren immer neu definieren muss. Literaturgeschichte ist, fasst man sie als Teil der Kulturgeschichte einer Region, wie das der Verfasser verdienstvoller Weise tut, immer auch kontextbezogen und weist sowohl über nationalliterarische Grenzen, wie auch über die Grenzen der Literatur selbst hinaus.

Die Untersuchung von Libor Martinek ist, wie schon der Titel sagt, chronologisch aufgebaut, sie setzt in der Zwischenkriegszeit an, da mit den neu entstandenen Staaten Tschechoslowakei und Polen zwei neue Zentren (gegenüber einem alten – Wien) gegeben sind, sie streift kurz die Entwicklung während des Zweiten Weltkriegs, da dieses Gebiet dem Dritten Reich angeschlossen wurde, um sich dann ausführlich auf die Schilderung der Nachkriegszeit bis in die jüngste Gegenwart zu konzentrieren, da das Teschener Schlesien einmal mehr ein Teil der Tschechoslowakischen und Tschechischen Republik ist, der eine beachtliche polnische Minderheit aufweist.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der erste Teil, in dem der Verfasser anhand von drei großen Schriftstellerpersönlichkeiten der Zwischenkriegszeit die gesamte Problematik eines kulturellen Regionalismus darstellt. Paweł Kubisz steht für die polnische Orientierung der Literatur des Teschener Schlesiens, was deren ästhetisches Programm, nicht aber deren Sprache betrifft – diesbezüglich plädiert er für die Verwendung des regionalen Dialekts. Petr Berzruč, aus Troppau gebürtiger berühmter Verfasser der „Schlesischen Lieder“, schrieb nur Tschechisch und steht für eine Integration des regionalen Schrifttums in die tschechische Nationalliteratur. Óndra Lysohorsky wiederum wollte nicht nur eine eigene Schriftsprache, das Lachische, für seine Literatur, sondern auch eine eigene „lachische“ Nation schaffen – er steht für ein separatistisches Programm mit deutlich ideologischem, sozialistischem Einschlag. Der Verfasser zeigt anhand dieser Positionen nicht nur die Bandbreite von Entwürfen zur Regionalität, er geht auch der Frage nach Gemeinsamkeiten, Einflüssen und Analogien im Werk dieser drei großen Teschener Schlesier nach.

Der Frage nach der Sprache, in der diese Literatur geschrieben wird, kommt dabei besondere Bedeutung zu: braucht es ein eigenes, vom Polnischen wie auch vom Tschechischen verschiedenes Idiom, um die Authentizität der Kultur und die Identität der Bewohner dieser Region zum Ausdruck zu bringen, oder kann das auch in polnischer Sprache (viele wichtige Autoren aus dieser Gegend schrieben nach dem Zweiten Weltkrieg polnisch) bzw. in tschechischer Sprache (so die jüngsten Vertreter heute) geschehen?

Im zweiten Teil der Arbeit, der Literatur des Teschener Schlesiens nach 1945 gewidmet, zeigt sich eine andere Stärke der Arbeit von Libor Martinek: ihr dokumentarischer Reichtum, der sich in einem umfangreichen kritischen Apparat äußert. Autoren und Zeitschriften, Rezen-

sionen und Kritik, Wettbewerbe und Festivals sind in eindrucksvoller Weise erfasst und dargestellt. Aber auch der Seitenblick auf Zensur, ideologische Bevormundung und Versuche nationaler Vereinnahmung kommt nicht zu kurz. Die Darstellung gliedert sich nach der Abfolge von Generationen und führt bis in die Gegenwart.

Von besonderem Interesse ist das letzte Kapitel, der Situation nach der Wende von 1989 gewidmet. Während sich in den ersten zehn Jahren der Elan der neuen Zeit in zahlreichen neuen Initiativen (grenzübergreifende Literatencafés, Künstlertreffen, Wettbewerbe) niedergeschlagen hat, ist das erste Jahrzehnt nach der Jahrtausendwende offenbar von einem Niedergang der regionalen literarischen Kultur gekennzeichnet. Die Analyse der gegenwärtigen Situation, die Martinek gibt, ist durchaus pessimistisch: in einer Zeit, da die jahrzehntelang geteilte Stadt Teschen wieder vereinigt ist, da man problemlos auf jener Brücke, auf der in früheren Zeiten die Grenzkontrolle stattfand, über die Olza aus der tschechischen Neustadt in die polnische Altstadt spazieren kann, scheinen nicht nur die polnischen Einflüsse ins Gebiet „jenseits“ der Olza zu versiegen, auch die Regionalität selbst scheint in Gefahr zu sein. Die polnische Minderheit geht offenbar mehr und mehr in der Gesellschaft der tschechischen Mehrheit auf, das Bedürfnis nach einer eigenen, spezifischen Kultur scheint kaum mehr gegeben. Auch das lässt sich aus Libor Martineks Buch herauslesen, und man kann nur hoffen, dass es nicht der Schwanengesang auf diese regionale Literatur ist.

Alois Woldan
Institut für Slawistik der Universität Wien
Universitätscampus AAKH, Hof 3
Spitalgasse 2, 1090 Wien, Österreich
aloes.woldan@univie.ac.at